[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notizen am Rand

BRIEF AN DUNANT

Der Schüler bewältigte das Aufsatzthema mit einem Brief. Dieser lautete:

Lieber Herr Dunant!

Als Sie vor 140 Jahren zur Welt kamen, konnten Sie nicht wissen, wie das mit Ihrer Einrichtung herauskommt, so wie ich ja auch nicht weiß, ob ich die Uebertrittsprüfung bestehe.

Was Sie damals in Solférino auf dem Schlachtfeld gesehen haben, muß ja furchtbar gewesen sein. Aber dank Ihrer guten Beobachtungsgabe haben wir jetzt das Rote Kreuz, das für die Armen schon viel Wolldecken, Milchpulver und Geld ausgegeben hat. Der Lehrer hat uns von Ihnen erzählt, auch von Ihrem Buch ‹Un Souvenir de Solférino›. Als kürzlich von Ihrer Firma im Parlament geredet wurde, sagte mein Vati, heute müßte es heißen ‹Un Souvenir de Caire›. (Er kann nicht gut französisch.) Die Hotels seien heute teurer geworden und auch in Kairo erstklassig, und die Komiteemitglieder wollen einmal nicht ins Armenhaus wie Sie in Heiden waren. Mich dünkt zwar Heiden schön. Auf der Schulreise kamen wir einmal dort vorüber. Und Vati sagt, daß nicht alle Leute mit Juwo-Punkten reisen und im feinen Hotel könne man den Wurstsalat nicht mit Reisemarken zahlen.

Als das im Nationalrat passierte, fragte ich Vati, wie denn die Leute heißen in dem Komitee von Ihrer Firma und was Inzucht sei. Er wußte es nicht, d. h. die Inzucht fand er im Lexikon. Aber er sagte, er sage es mir nicht, weil es etwas nicht Schönes sei. Die Komiteenamen suchte er in allen Zeitungen, aber er fand sie nicht. Er sagte ich solle dem Tschäppät schreiben, aber vielleicht weiß der auch nicht alles. Und im Mai sammeln wir wieder für Ihre Firma wie jedes Jahr, denn die Not ist ja noch immer fast größer als die Spesen.

Vielleicht schreibe ich Ihnen wieder zum 150. Geburtstag. Dann kann ich Ihnen sicher auch mitteilen, was das mit der Inzucht ist, da ich dann groß genug bin.

Herzliche Grüße sendet Ihnen ...

Ende des Briefes.

Ernst P. Gerber

Zionismus

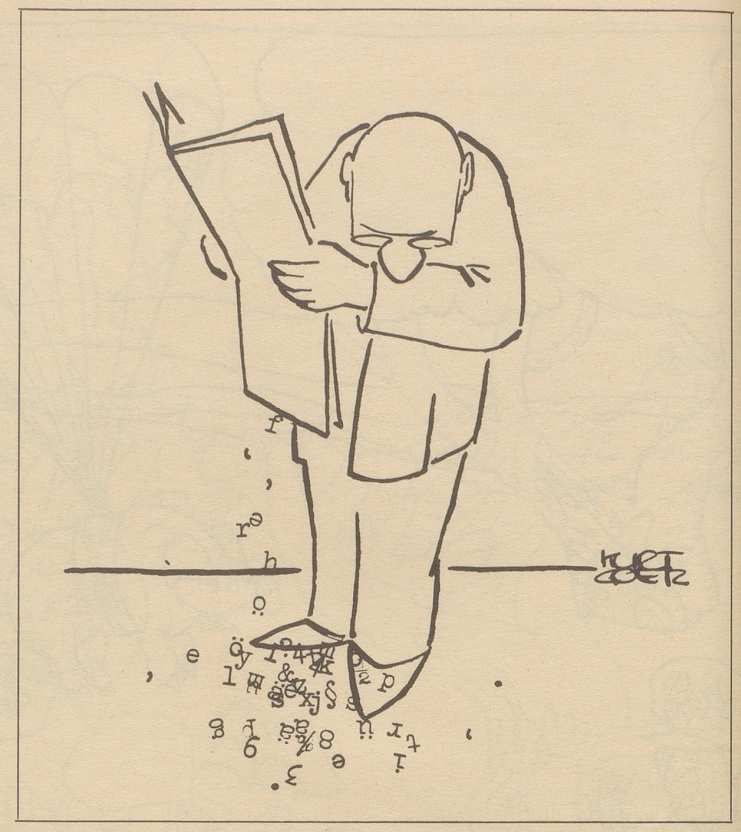
Einigermaßen seltsam ist es, daß in Rußland und Polen der ‹Zionismus› geradezu als Staatsverbrechen gilt. Den Zionismus als politische Bewegung haben die Russen mit ihren Pogromen geschaffen; praktisch waren die Bestrebungen nach einem eigenen Staat bei den Juden nicht sehr aktiv. Wenn der Anstand in der Politik überhaupt Gültigkeit hätte, müßten doch die Russen den Zionismus geradezu unterstützen; und sie waren ja auch unter den ersten, die den jüdischen Staat anerkannten. Seither aber kam man darauf, daß die hundert Millionen Araber wichtiger sind, und so ist denn der Zionismus ein Verbrechen und die Israelis waren ‹Aggressoren›.

Polen wiederum, dessen vielfache Teilungen – «Elle pleure, mais elle prend quand même», sagte Friedrich II. nach so einer Teilung von Maria Theresia – wenn auch wohl nicht immer ganz unverschuldet, ein Fleck auf der Ehre Europas – gibt es das? – waren, sollte doch, nach vielen Jahrzehnten der Teilung – die letzte fand zwischen Stalin und Hitler statt, und die Westmächte haben – viel zu spät! – eingegriffen – sollte also doch Verständnis dafür haben, daß die Juden nach zweitausend Jahren auch wieder einen Staat bilden wollen.

n. o. s.

Apropos Flaschen ...

Warum hat die Brauerei Haldengut in Winterthur, die kürzlich ein Jubiläum beging, die weltlichen und kirchlichen Behörden der Stadt ausgerechnet in der Flaschenabfüllhalle mit Speis und Trank aller Art à discrétion regaliert? Nur wegen der Größe dieser Halle? fz



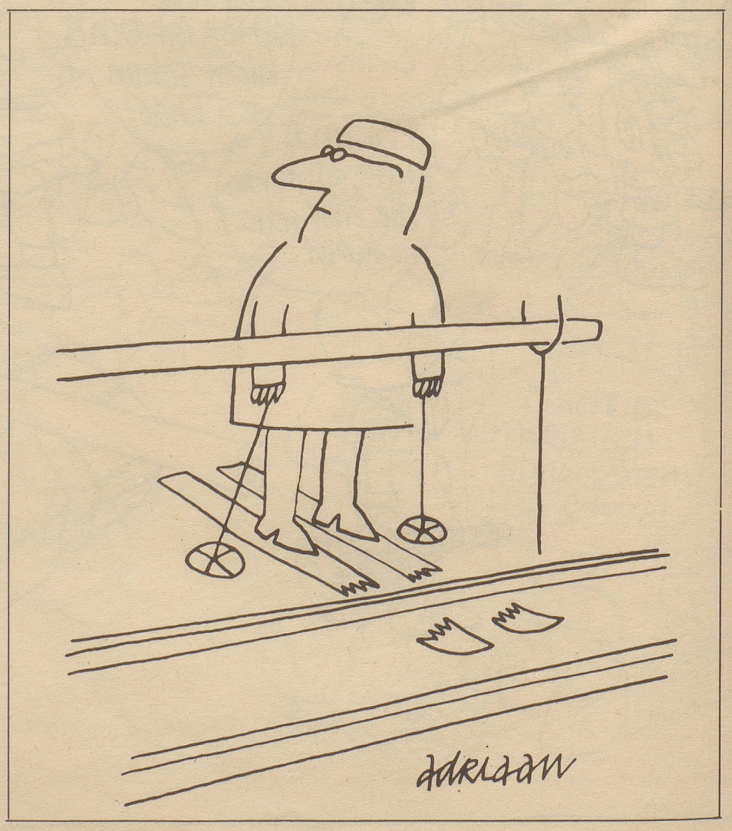
BRIEFE AN DEN NEBI

Nochmals «Bertolt Brecht im Fegefeuer»

Lieber Nebelspalter, Sie sind eine satirische Wochenzeitschrift. Sie können, ja müssen, Schwächen und Fehler der Menschen mit Verstand und Witz bloßlegen. Aber das Gedicht von Hans Weigel in Nr. 11 ist zu billig. Er darf sich lustig machen über die, die heute Brecht feiern, seine politischen Absichten jedoch ablehnten, wenn sie sie kennten. Er darf sich fragen, ob Brecht mit seinem Werk erreicht hat, was er wollte und ob er nicht zuwenig von den Greueltaten des Kommunismus geschrieben habe. Weigel darf BB aber nicht verleumden. Brecht war roten Kerkern nicht freundlicher gesinnt als braunen, ebenso arbeitete er nicht am Untergang des Westens, sondern an einer Veränderung, einer Verbesserung der Verhältnisse hier, damit einst jeder ein lebenswertes Dasein habe – aber man hatte ihm die Einreise verweigert! Wer «An die Nachgeborenen» und «Die Lösung» gelesen hat, weiß, daß BB nicht zusammen mit seinem Verleger Suhrkamp im Fegefeuer verschmitzt über die dummen Menschen lächelt.

H. D., Aarberg

Lieber Nebi, ich beglückwünsche Dich ganz besonders zu Seite 32 der Nr. 11, enthaltend das Gedicht von Hans Weigel: «BB im Fegefeuer». Nur schade, daß uns ein liebenswürdiger Wiener wieder einmal in Erinnerung rufen muß, worum es geht.

Freundliche Grüße von einem unentwegten «Kalten Krieger».

E. Sch., Lausanne